

EINE SPUR ZU WALLENSTEIN:  
CONAN DOYLES "A SCANDAL IN BOHEMIA"

Von Dieter Bayer

Im April 1891 schrieb Arthur Conan Doyle (1859–1930), der „Vater“ Sherlock Holmes', eine Kurzgeschichte, die im Juli des gleichen Jahres in London im Strand Magazine veröffentlicht wurde. Sie trug den Titel *A Scandal in Bohemia*<sup>1</sup>. Die Kurzgeschichte beginnt am Abend des 20. März 1888. Dr. Watson und Holmes warten auf einen Besucher, der sich in einem barschen Brief auf Egerer Papier angekündigt hat. Wenig später stellt sich heraus, daß es sich um den dreißigjährigen „Wilhelm Gottsreich Sigismund von Ormstein, Grand Duke of Cassel-Falstein and hereditary King of Bohemia“ handelt. Er bittet Holmes, ihn bei der Wiedererlangung eines Photos und kompromittierender Briefe, die er als Kronprinz anlässlich einer fünf Jahre zurückliegenden, in Warschau begonnenen Liebesaffäre mit der schönen Abenteurerin Irene Adler verfaßte, zu unterstützen. Die Frau will verhindern, daß der König, der kurz vor der Hochzeit mit „Clotilde Lothmann von Saxe-Meningen, second daughter of the King of Scandinavia“, steht, diese Ehe eingeht, und droht, die Photographie der skandinavischen Königsfamilie in drei Tagen, wenn das Verlöbniß des Königs bekanntgegeben wird, zukommen zu lassen. Holmes willigt ein. Es gelingt ihm aber nicht, Irene Adler das Bild zu stehlen, sondern die Frau übertölpelt Detektiv und König und verläßt England für immer. Ein Brief teilt Holmes mit, daß sie selbst nun verheiratet sei und das Photo nicht verwenden werde.

Gleich zu Beginn der Geschichte wird Holmes von Dr. Watson, durch dessen Augen der Leser den Detektiv sieht, wie folgt charakterisiert: „... while Holmes, who loathed every form of society with his whole Bohemian soul, remained in our lodgings in Baker Street, buried among his old books, and alternating from week to week between cocaine and ambition, the drowsiness of the drug, and the fierce energy of his own keen nature.“<sup>2</sup> Watson rechnet also seinen Freund unter die Bohémiens.

Das Wort *bohémien* stammt aus dem Französischen und bedeutet Böhme, Zigeuner. Es geht auf mittellateinisch *bohemus* (= Böhme) zurück, was in übertragener Bedeutung den Zigeuner meint, offenbar weil dieses Volk seit etwa 1400 aus Nordindien über Kleinasien und Böhmen nach Westeuropa eingewandert ist. Bereits 1447 wird in Spanien eine Schar nomadisierender Zigeuner „Bohuvian“ (= Böhmen) genannt (Brockhaus Enzykl. XX, 1974, s. v. Zigeuner). Die Bezeichnung *bohème* findet sich zum ersten Mal in Henri Murgers (1822–1861) pittoreskem, realistisch-sentimen-

<sup>1</sup> Oeser, Hans-Christian (Hrsg.): Arthur Conan Doyle. *A Scandal in Bohemia*. Skandal in Böhmen (englisch-deutsch). Stuttgart 1982 (Reclam 7763).

<sup>2</sup> Ebenda 4f.

talem Roman *Scènes de la vie de bohème*, 1851, und umschreibt die lockere, antibürgerliche Welt genial-verbummelter, armer Pariser Künstler und Literaten sowie den bürgerlichen Lebensformen schlechthin abholder Menschen. Wir denken dabei an die leichtlebige Atmosphäre des Pariser Quartier latin und des Münchner Stadtteils Schwabing<sup>3</sup>.

Nun ist zwar Holmes echter Engländer, aber die bohème, dieser Verein der Künstler und koketten Mädchen ohne bürgerliche Ambitionen, stammt aus Böhmen – wie der König selbst. Damit wird der Titel der Kurzgeschichte doppeldeutig. Hier der standesbewußte, prunkvoll gekleidete König, dort der der viktorianischen Gesellschaft abgeneigte, asoziale Detektiv, der dem König ironisch-herablassend gegenübertritt. Dem Adeligen droht zwar ein Skandal, doch Sherlocks Mißerfolg ist ein Skandal – und eine Ausnahme unter den Holmesgeschichten<sup>4</sup>.

Den Grund für diesen Mißerfolg müssen wir wohl in Holmes „bohémischer“ Seele suchen, die sich mehr von der die bürgerlichen Spielregeln verletzenden Abenteuerin als von dem prunkvollen, unhöflichen Edelmann angezogen fühlt. Kulturgeschichtlich steht hinter dieser Haltung die verstoßene Aufmerksamkeit, die die prüde viktorianische Welt Lola Montez (= Marie Dolores Eliza Rosanna Gilbert, 1818–1861), der Geliebten des bayerischen Königs Ludwig I. (reg. 1825–1848), zuteil werden ließ. Denn nach dieser Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin ist unsere Heldin zweifelsohne modelliert. Beider Lebensgeschichten weisen frappierende Parallelen auf<sup>5</sup>. Während also Holmes und Irene Adler in den Augen Doyles ein bohémien-Charakter eignet, fällt der „echte“ Böhme „Wilhelm Gottsreich Sigismund von Ormstein, Grand Duke of Cassel-Falstein and hereditary King of Bohemia“, völlig aus der damals herrschenden Vorstellung vom Menschentyp der terra felix heraus. Vielmehr ist in der Charakterisierung des Monarchen das gegen Ende des viktorianischen Zeitalters auftretende Vorurteil gegen die Deutschen angelegt: „Herrisch, grobschlächtig, schwerfällig, geschmacklos, unbeherrscht, bar jeder Subtilität und jeden Raffinements“. Diese Verzeichnung paßt nicht zu einem in der Meinung des Volkes lebenslustigen Böhmen<sup>6</sup>. Die Literaturhistoriker kennen solche Ungereimtheiten bei Doyle schon lange: Oft sucht man bei ihm vergeblich nach einem realistischen Detail<sup>7</sup>.

Und dennoch ähnelt des Königs Namen in seiner „barocken Opulenz“ (so Oeser) einer geschichtlichen Gestalt aus dem böhmischen Raum: Albrecht Eusebius Wenzel

<sup>3</sup> Wilpert, Gero von: dtv-Lexikon der Weltliteratur. Bd. 3. München 1971 (dtv 3087), s. v. Murger. – Duden. Bd. 7: Das Herkunftswörterbuch. Mannheim-Wien-Zürich 1963, s. v. Boheme. – Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 3. Wiesbaden 1967, s. v. Boheme; dazu gehören auch Th. Gautier und G. de Nerval. – Zur Romantik in Böhmen vgl. Preidel, Helmut (Hrsg.): Die Deutschen in Böhmen und Mähren. Gräffeling bei München 1950, 319 ff.

<sup>4</sup> Oeser: Doyle 1982, 73 f.

<sup>5</sup> Ebenda 74 f., 77. – Irene Adler, die selbstbewußte Abenteuerin, ist ebenfalls eine Ausnahme. Der Doyle-Leser ist an „hilflose Heimchentypen“ gewöhnt. So Göller, Karl Heinz: Doyle. The Speckled Band. In: Göller, K. H. / Hoffmann, Gerhard (Hrsg.): Die englische Kurzgeschichte. Düsseldorf 1973, 70–79, hier 78.

<sup>6</sup> Oeser: Doyle 1982, 76. – Rieder, Heinz: Wallenstein. Graz 1973, 104. 1888 Thronbesteigung Wilhelms II., 1890 Bismarcks Entlassung.

<sup>7</sup> Göller: Kurzgeschichte 1973, 79.

von Wallenstein, Herzog von Friedland und Mecklenburg<sup>8</sup>. Man halte einmal Wilhelms vollen Namen dagegen. Zudem wird Wallenstein in unserer Geschichte direkt erwähnt. Holmes und Watson suchen in einem geographischen Namenverzeichnis für den Kontinent die Erklärung für das Wasserzeichen Eg. auf dem Ankündigungsbrief des böhmischen Edelmannes und stoßen auf: „Eglow, Eglonitz – here we are, Egria. It is in a German – speaking country – in Bohemia, not far from Carlsbad. „Remarkable as being the scene of death of Wallenstein, and for its numerous glass factories and paper mills“.“<sup>9</sup>

Oeser übersetzt „Egria“ mit „Egerland“, wohl deshalb, weil Doyle das Wort wie eine englische Landesbezeichnung mit -ia geformt hat (vgl. Bavaria, Bohemia, Czechoslovakia). Doch warum heißt es dann, Egria liege „not far from Carlsbad“? Seit dem 15. Januar 1850 (resp. 9. Oktober 1854) gehören Eger und Karlsbad zum gleichen Verwaltungsbezirk. Eine „Special-Karte des Egerer Kreis resp. politischen Verwaltungsbezirkes im Königreiche Böhmen“ von 1868 liegt im British Museum, London. Sollte man da nicht „Egria“ als, wie bei Doylschen Ortsnamen oft zu beobachten, verballhorntes „Eger“ (in den lateinischen Urkunden seit dem 13. Jahrhundert steht „Egra“, stets ohne -i) fassen<sup>10</sup>? Zudem war die Stadt Eger der Schauplatz der Ermordung Wallensteins und die sog. Wallensteinstadt. Auch sind zwar Papierwasserzeichen aus Eger (E oder EGER) bis ins 19. Jahrhundert bekannt, nicht jedoch aus dem Egerland<sup>11</sup>.

Die äußere Erscheinung des Böhmenkönigs und seine psychologische Konstitution werden in der Geschichte ausführlich geschildert<sup>12</sup>. Vergleicht man diese Angaben mit denen, die in den gängigen Biographien über Wallenstein auftauchen, so scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß hinter Wilhelm Gottsreich der Feldherr des Dreißigjährigen Krieges erkennbar ist.

Wilhelms körperliche Größe, sein Reichtum, seine Kleidung, sein Gesichtsausdruck, sein Luxus, den er mit Pferden trieb, sein Charakter, seine Beziehungen zu Sachsen und Schweden (= Scandinavia) und sein Schmuck finden alle mehr oder weniger ihre Parallelen bzw. Anklänge in der historischen Gestalt Wallensteins und den geschichtlichen Gegebenheiten<sup>13</sup>. Des Königs „thick, hanging lip“ läßt uns unwillkürlich an das typische Körpermerkmal der Habsburger denken.

<sup>8</sup> Oeser: Doyle 1982, 76.

<sup>9</sup> Ebenda 14.

<sup>10</sup> Sturm, Heribert: Eger. Geschichte einer Reichsstadt. Geislingen/Steige 1951, 35, 37, 63, 104, 108; freilich gibt es die erschlossene germanische Namensform Agría (14). – Sturm, Heribert: Eger. Bilderband. Geislingen/Steige 1952, 384 f. – Ders.: Districtus Egranus. Eine ursprünglich bayerische Region. München 1981, 147 f. (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Reihe II, Heft 1).

<sup>11</sup> Sturm: Eger. Bilderband 1952, 256.

<sup>12</sup> Oeser: Doyle 1982, 16 ff., 22, 28.

<sup>13</sup> Diwald, Hellmut: Wallenstein. München-Eßlingen 1969, 2, 247, 318, 497, 531, 535. – Rieder, Heinz: Wallenstein. Graz 1973, 104 f., 108. – Heritage of Britain. London 1975, 271, 298. – Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 16. Wiesbaden 1973, s. v. Schlange; Bd. 2. Wiesbaden 1967, s. v. Beryll. – Mann, Golo: Wallenstein. Frankfurt/Main 1972, z. B. 350, 906, spricht von Skandinaviern, wenn er die schwedische Großmacht meint. – Doch daß eine sächsische Prinzessin Mitglied des schwedischen Königshauses sein soll, ist reine Phantasie. Auch

Natürlich ist eine solche Analyse des Doyleschen Böhmenkönigs sehr anfechtbar. So offen wie bei Irene Adler und Lola Montez liegen die Vergleichspunkte nicht. Wilhelms Name enthält z. B. hessische Bestandteile: Cassel erinnert an Kassel an der Fulda in Hessen (vgl. Hessen-Kassel, dessen Erbprinz 1755 mit England über hessische Truppenstellungen für die Briten verhandelte), Falstein an das Dorf und die Burgruine Falkenstein im Taunus bei Königstein. Es bleibt also offen, was Doyle mit einer solchen Verfremdung seiner böhmischen Figur wohl eigentlich beabsichtigt hat.

Eine mögliche Antwort auf diese Frage sei zum Schluß erlaubt. Sie hängt mit Lola Montez zusammen. Vielleicht ersetzte unser Autor König Ludwig I. von Bayern (vgl. des Böhmenkönigs „gamsledernen Geldbeutel“ = „chamois leather bag“), der eigentlich an die Seite der Montez gehört, durch eine phantasiereich verschlüsselte Gestalt aus dem benachbarten, deutschsprachigen („German-speaking“) Böhmen, um den Wittelsbachern und dem regierenden Prinzregenten Luitpold (reg. 1886–1912) nicht zu nahe zu treten.

---

war Wallenstein nicht böhmischer König. Jedoch scheint ihm die Krone angeboten worden zu sein; vgl. *D i w a l d*: Wallenstein 1969, 464. – So wie der König von Böhmen Clotilde von Saxe-Meningen aus Gründen der *raison d'état* heiraten will, vermählte sich Wallenstein 1609 mit der reichen Witwe Lukrezia von Witschkow aus rein wirtschaftlichen Gründen. Wenn der König sagt, er sei inkognito aus Prag gekommen, so sollte man daran denken, daß dort das Palais Wallensteins, das Friedländer Haus, stand; vgl. *e b e n d a* 236 ff.

– Dafür, daß der Historiker Doyle (eigentlich war er gelernter Mediziner) um die Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges wußte, scheint zu sprechen, daß der König die skandinavische Königsfamilie als „of strict principles“ charakterisiert, was an ein Wort Gustav Adolfs erinnert: „Gottes Wort und des Schwedischen Reiches Majestät sind wohl wert, daß man dafür jedwede Pein, ja selbst den Tod erleide!“; vgl. *P a u l*, Johannes: Gustav Adolf. Göttingen 1964, 6 (Persönlichkeit und Geschichte 33).